

Landschaftskunde. Landschaft als Bildungsprofil für Grundschulen im Oderbruch. Materialien für den Einstieg ins Thema und zur Umsetzung im Unterricht. Akademie für Landschaftskommunikation (Hrsg.), Croustillier.

→ Sachunterricht_Entstehung und Kolonisierung des Oderbruchs

Die Unterrichtsstunde zielt auf ein Verständnis der besonderen Topografie des Oderbruchs, der maßgeblichen Eingriffe durch Eindeichung und Bau des Neuen Oderkanals sowie der sich daran anschließenden friderizianischen Kolonisierung.

Material Landschaftskoffer mit allen seinen Inhalten.

Dauer 45 Minuten. Will man allerdings eingehender über die einzelnen Stationen sprechen und ggf. weiteres Material integrieren, ist eine Doppelstunde anzustreben.

Zu empfehlen ist es, die Kinder im Halb- oder Dreiviertelkreis ohne Tische zu setzen, damit sie das Geschehen am besten verfolgen und durch eigene Aktionen unterstützen können. Die Stunde kann durch die Unterrichtseinheiten → B2 Siedlungsformen und → B3 Landschaftsspuren direkt inhaltlich weitergeführt werden.

Unterrichtsablauf

Besondere Form des Bruchs

Mithilfe der Reliefkarte (im Landschaftskoffer auf der Innenseite des Deckels) wird veranschaulicht, dass das Oderbruch eine besondere Form hat: Grün sind die Tallagen, gelb und braun die Höhenzüge. Das Oderbruch ist also sehr gut als ein langgezogenes Tal erkennbar, das sich von Süden nach Norden erstreckt. Damit ist es eine der markantesten Landschaften der Welt – selbst aus dem Weltall ist es zu erkennen! Über die Form des Oderbruchs kann man mit den Kindern gut sprechen – etwa darüber, woran es sie erinnert (Hase, Fußabdruck eines Riesen, Kuh ohne Beine – es gibt hier kein „richtig“ und „falsch“, entscheidend ist, dass die Kinder eine Gestalt wahrnehmen, wobei oft der Neuenhagener Sporn als Auge wahrgenommen wird). Die Höhenzüge am Rand sind in vielen Erdzeitaltern geformt worden – zum Teil gehen sie schon auf die Mittelgebirgsbildungen zurück, weshalb auch Braunkohle bei Bad Freienwalde gefunden wurde. Die letzte Epoche, die hart am Oderbruch gearbeitet hat, war die Eiszeit. Ein riesiger Eisblock lag zwischen

den Höhen – wie ein schlafender Riese, der lang: schmolz. Anschließend wird die Form des Bruchs auf ein Modell übertragen.

Anordnung der Höhenzüge und Vorstellung der Oder

Mithilfe von zwei Seilen werden nun die östlichen und westlichen Höhenzüge auf dem Fußboden oder auf einem großen Tisch angeordnet, wobei ungefähr die Form des Oderbruchs (nach Süden und Norden sich verengend, aber offen) angedeutet wird. Der Neuenhagener Sporn wird als Schleife vom oberen östlichen Rand gelegt. Man sollte die Kinder direkt fragen, ob sie das Oderbruch von der Reliefkarte wiedererkennen und ggf. die Form noch etwas korrigieren, um das Vorstellungsvermögen anzuregen. Nun muss die Oder, die von Südosten in die tiefer gelegene Ostsee fließt, im Oderbruch zwischen den westlichen und östlichen Hügelketten hindurch. Ein Kind kann aufgefordert werden, das durch die Seile angedeutete Oderbruch als Fluss zu durchschreiten. Da das Oderbruch nur ein ganz geringes Gefälle hat, muss es sehr langsam laufen, denn wo das Gefälle gering ist, fließt auch das Wasser langsamer. Hier lässt sich ein Vergleich mit einem springenden Gebirgsbach anstellen, der durch die großen Höhenunterschiede sehr schnell ist. Im Gang des Kindes wird außerdem sichtbar, dass die Oder von Südosten nach Nordwesten fließt, weil die Ebene so geneigt ist, dass der tiefste Punkt bei Bad Freienwalde (Alttornow) erreicht ist. Hier fließt sie um den Neuenhagener Sporn herum und dann bei Hohenstaaten nach Norden ins Untere Odertal.

Lässt man ein Kind in der Rolle der Oder das angedeutete Oderbruch durchqueren, kann man ihren



Anhand der Reliefkarte lassen sich die topografischen Besonderheiten des Oderbruchs gut demonstrieren. Anschließend werden die östlichen und westlichen Höhenzüge durch Seile angedeutet. Dabei sollte man auf den charakteristischen Neuenhagener Sporn (obere Einbuchtung) achten!



Verlauf plastisch schildern und darauf aufmerksam machen, dass die Oder aufgrund des geringen Gefälles sehr langsam fließt – was man auch am Schritt des Kindes erkennen soll.

Die Oder bringt Schwemmsand und fruchtbaren Lehm

Gemeinsam mit zwei Kindern wird nun die Fläche zwischen den Seilen sorgfältig mit Sand ausgefüllt. Hier kann darauf verwiesen werden, dass unter den angeschwemmten Auelehmböden, auf denen die Landwirte säen und ernten, tatsächlich Sand zu finden ist, weshalb man fast überall im Oderbruch Sand findet, wenn man ein Loch gräbt. Nochmals wird darauf verwiesen, dass das Gefälle der Ebene von Südost nach Nordwest verläuft.



Gern füllen die Kinder die Oderbruchfläche mit Sand aus. Dabei sollte man darauf hinweisen, dass in vielen Schichten unseres Bodens tatsächlich Schwemmsand zu finden ist – man muss nur irgendwo ein Loch graben, dann wird man auch Sand finden!

Die Oder lagert Erhöhungen ab

Zwei weitere Kinder nehmen etwas Sand und modellieren mit ihm drei, vier Erhöhungen. Hier hat die Oder immer wieder Sand angespült. Diese Anhöhen sind in der Landschaft nicht leicht zu erkennen, haben aber für die Geschichte der Besiedlung des Bruchs eine wichtige Bedeutung.



Gern deuten die Kinder auch selbst die sanften Erhöhungen im Bruch an. Drei, vier Erhebungen genügen. Zur Not mit etwas zusätzlichem Sand nachhelfen.

Die Oder in ihrem Verlauf

Mit einem gut kontrastierenden, rieselnden Material (bevorzugt Farbsand) wird nun der historische Verlauf der Oder nachempfunden. Hierbei kommt es nicht auf Exaktheit an, sondern auf das Prinzip: Die Oder fließt in das Tal ein und trifft auf die leicht geneigte Ebene. Vom südöstlichen Rand gehen also mehrfach (am besten drei) alte Oderarme ab und fließen nach Nordwesten. Diese tragen unterschiedliche Namen (Volzine, Mucker, Oder) und mäandrieren, schlängeln sich also um die zuvor modellierten Erhöhungen herum. An einigen Stellen

bilden sie flache Seen: die Faule See bei Wriezen, die Hechtsee bei Bad Freienwalde, die Gabower See unterhalb des Neuenhagener Sporns. Hier kann man auf den Genschmarer und den Oderberger See verweisen, die heute noch vorhanden und manchen Kindern bekannt sind. Auch diese Seen lassen sich mit dem Rieselmateriale andeuten.

Winterhochwasser/Sommerhochwasser

Wegen der Schmelzwasserflüsse und des Eisgangs am Ende des Winters sowie wegen starker Regenfälle im Sommer über dem Gebirge, in dem die Oder entspringt, kommt es im Oderbruch zweimal im Jahr zu Hochwassern. Diese haben die ganze Landschaft überwiegend überflutet und fruchtbaren Lehm abgelagert – nur einige höhere Stellen blieben trocken. Auch ein solches Hochwasser lässt sich mit dem ausgesuchten Material gut andeuten, in dem es schwach verteilt wird. Wichtig ist, zu zeigen, dass Land und Wasser im historischen Oderbruch viel weniger getrennt waren, sondern mehr ineinander übergingen und sich die ganze Szenerie im Verlaufe des Jahres immer wieder veränderte. Solche Wasserhältnisse sind sehr günstig für die Fischpopulationen (Laichmöglichkeiten in Flachwasserzonen), weshalb die Fische sehr zahlreich waren.

Die alte Besiedlung des Oderbruchs

Zunächst ist auf die Menschen zu verweisen, die überwiegend Wenden genannt wurden (heute: Sorben) – im Spreewald hat sich deren Kultur erhalten. Diese Menschen lebten vom Fischfang,



Den Verlauf der alten Oderarme deutet man mithilfe eines gut kontrastierenden, rieselnden Materials an (Farbsand, Vogelfutter o.a.). Zugleich lässt sich an einigen Stellen auch auf die historischen Oderseen verweisen, von denen heute noch Reste zu finden sind. Diesen Vorgang demonstriert man am besten selbst, weil die weiteren Aktionen darauf aufbauen und das sich ergebende Bild klar und logisch sein sollte.

Mit dunklen Holzperlen lassen sich die alten Rundlingsdörfern auf den leichten Anhöhen und an den Rändern des Bruchs sehr plastisch veranschaulichen. Nun sieht man deutlich, dass die Dörfer zuweilen vom Wasser eingeschlossen waren und kann besser erklären, welche Funktion die Ringdeiche aus Mist um die Dörfer herum hatten.





Von Süden her wird die Oder Stück für Stück eingedeicht, weil die hier lebenden Menschen mehr Sicherheit wollen. Dadurch verschärft sich aber die Lage im Norden, wo nun immer mehr in die dortigen Oderarme einströmt.



Durch eine Schlinge wird aus dem Neuenhagener Sporn eine Insel – der Neue Oder-Kanal wird am östlichen Rand geöffnet.

hielten etwas Vieh und Bienen, bauten Gemüse an. Ein paar Beschreibungen des Fischreichtums (Nach Theodor Fontane dienten Streifen der fetten Quappe getrocknet als Ersatz für Kienspäne, die Hechtreißer in Wriezen, die das Handelsmonopol hatten und Fisch bis nach Italien verkauften, Fontane 1998). Die Menschen hatten sich auf die Bedingungen im Oderbruch eingestellt, d.h. sie versuchten, mit den wechselnden Wasserständen zu leben und ihre Wege in den Hochwasserzeiten mit Booten zu erledigen. Ihre Siedlungen waren rund, weil dies sowohl ihrer Kultur entsprach (alle in einem Kreis) als auch die Form der erhöhten Siedlungsplätze am besten ausnutzte: In den so genannten Rundlingsdörfern stehen die Mittelflurhäuser kreisförmig um den Anger. Damit ist zugleich klar, dass der Platz begrenzt war, man die Dörfer also nicht beliebig erweitern konnte. Um sich im Hochwasserfall ein wenig zu schützen, legten die Bewohner oftmals Ringdeiche aus Mist um die Dörfer an. Mithilfe von (z.B. je fünf) dunklen Holzperlen lässt man die Kinder nun auf den Anhöhen solche Siedlungen anlegen.

Die ersten Deichbauten

Von Süden her versuchten die Menschen vor 300 Jahren, etwas mehr Sicherheit vor den Oderhochwassern zu erreichen, deichten also den Fluss bereits hier und da ein. Dies lässt sich mit einem (wiederum kontrastierenden) rieselnden Material (Farbsand) von einem Kind veranschaulichen. Somit wird auch sichtbar, dass der Druck auf die nördlich verlaufenden Bereiche größer wird, da immer mehr Wasser in die

hier gelegenen Niederungen strömt. Die südlicheren Arme der alten Oder dagegen verlieren an Bedeutung, bleiben aber immer noch sichtbar (man kann sie etwas mit Sand überstreuen).

Die großen Eingriffe unter Friedrich II

Kurz über den alten Fritz sprechen. Die Preußen haben im Verlaufe des 18. Jahrhunderts sehr viele Feuchtgebiete (Sümpfe und Bruchgegenden) entwässert, um landwirtschaftliche Flächen zu gewinnen. Im Oderbruch entschied man nach einer gründlichen Studie, zwei große Eingriffe in die Landschaft vorzunehmen.

Bau des Neuen Oder-Canals 1747-1753

Die Seilschleife wird in die Länge gezogen, bis sie nur noch schwach in die „Landschaft“ ragt, stattdessen wird ein Seilring ausgelegt, so dass verständlich wird, dass der Neuenhagener Sporn fortan eine Insel ist. Mit dem Fluss-Material wird die Oder nun östlich an der Insel vorbei geleitet, so dass sie oberhalb (bei Hohensaaten) wieder in ihr natürliches Bett fließen kann. Beide Aktionen können durch je ein Kind ausgeführt werden. Durch den Kanal kommen die östlich auf den Höhen wohnenden Bauern nicht mehr auf ihre Wiesen, ohne eine Fähre zu benutzen – deshalb entstehen in der Folgezeit neun Fähren. Manche Fischer sind gegen den Kanal, weil sie (zu Recht) fürchten, dass sie ihre Lebensgrundlage verlieren.



Nach der Schaffung des Kanals wird die alte Oder zu beiden Seiten und die „neue Oder“ oder „Stromoder“ nach Westen hin eingedeicht.



Die Kolonistendörfer haben eine strenge Reihenordnung. Zur besseren Unterscheidung sollte man sie aus hellen Holzperlen bauen lassen. Anschließend kann man noch einzelne Perlen als Loose-Gehöfte von den Kindern einsetzen lassen. Gute Standorte wählen!

Errichtung von Deichen

Da die Alte Oder immer noch Wasser führt (sie wurde erst Jahrzehnte später vom Oderstrom abgebunden und führte auch fortan und bis heute noch Drängewasser, das unter den Deichen hindurch in die tiefer gelegene Ebene strömt) wurde der nördlichste Oderarm (die heutige Alte Oder) zu beiden Seiten hin eingedeicht. Ebenso wurde der Neue Oderkanal nach Westen hin eingedeicht. Dies kann man analog den ersten Deichbauten im Süden mit einem geeigneten Material durch zwei Kinder veranschaulichen lassen.

Kolonisierung

Nach und nach fallen viele Flächen im Oderbruch trocken. Deshalb können neue Kolonisten im Oderbruch siedeln. Sie kommen von den umliegenden Höhen (Neumark, heute Polen) sowie aus vielen anderen Gegenden (Böhmen, Westfalen, Schweiz). Ihre Siedlungen sind nicht rund, die Häuser liegen vielmehr entlang eines Schachtgrabens etwas erhöht an der Straße – preußisch, in Reih und Glied. So wird auch gewährleistet, dass immer noch neue dazu kommen können – die Dörfer können wachsen. Die Kolonistendörfer können mit hellen Holzperlen von zwei Kindern in die Landschaft gesetzt werden – am besten mit sechs oder acht zweireihig ausgelegten Perlen.

Entstehung der Loose-Gehöfte

Nach und nach wird immer mehr Land nutzbar. Dies kann mit Sand gezeigt werden, der über die einst nassen Flächen gestreut wird, allerdings muss sichtbar werden, dass das Wasser immer noch in der Landschaft ist. Trotzdem entstehen immer wieder Ackerflächen, so dass das Land nach 100 Jahren unter den Bauern neu aufgeteilt werden muss, denn manche haben nun verstreut und zu weit vom Dorf entfernte Felder. Dies geschieht per Los. Wer ein Los für einen Ackerschlag weit vom Dorf entfernt zieht, baut dort draußen gleich seinen ganzen Hof neu auf: So entstehen die Loose-Gehöfte, die für das Oderbruch sehr typisch sind. Mit hellen Holzperlen können die Kinder einige Loose-Gehöfte in der Landschaft errichten.

Das Oderbruch ist nun annähernd in seiner heutigen Form zu erkennen. Mit dem Finger lassen sich noch ein paar Gräben andeuten, die in die alte Oder münden. Mit den Kindern sollten alle Einzelheiten der Modelllandschaft noch einmal durchgesprochen werden. Das Modell kann, wenn die Spuren-suche realisiert wird, noch liegen bleiben, so dass die Spuren und Funde aus der Landschaft von den Kindern hineingelegt werden.

Literatur

Theodor Fontane (1998): Das Oderland. Wanderungen durch die Mark Brandenburg Band II. Große Brandenburger Ausgabe hrsg. von G. Erler und R. Mingau, Aufbau Verlag, Berlin



Das Oderbruchmodell mit Spuren aus der Landschaft.